

# Die Plättli bleiben viereckig : Fliesen : seit Jahrhunderten eine beliebte Verkleidung von Boden und Wand

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119814>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Plättli bleiben viereckig

**Dem Plättlileger sind die handgrossen Unifarbenen am liebsten, Produktion und Handel jedoch halten den Markt mit Mustern aller Gattung auf Trab, neuerdings mit einem Hang zu Rustikalerem. Gute Chancen hat die System-Keramik.**

An der Glaubensfrage «kleiner Raum – kleine Plättli» oder «kleiner Raum – grosse Plättli» erhitzen sich die Gemüter. Die einen sind der Ansicht, mit grossen Platten lasse sich auch die Grosszügigkeit in den Raum hineinlegen, da weniger Fugen weniger Unruhe bedeute. Die anderen sehen das umgekehrt. Der Innenarchitekt Stefan Zwicky beispielsweise meint: «Grosse Fliesen muss man gezwungenermassen anschneiden. Das stört die Harmonie. Bei kleinen Plättli ist das weniger der Fall, und die Kleinheit in der Addierung schafft Einheit.»

Was reizt einen Raumgestalter überhaupt an den Keramik-Platten, einem Produkt, das seit Jahrhunderten in derselben viereckigen Form an Wänden und Böden klebt? Stefan Zwicky: «Das natürliche Material. Aber auch die verschiedenen Formate, Farben und Oberflächen, die einen grossen Spielraum ermöglichen.»

Andere Formen haben wenig Chancen: Die Produktion von gerundeten oder dreieckigen Platten ist aufwendig, das Verlegen kompliziert. Die Hersteller konzentrieren sich lieber auf grossformatige Flächen. Nicht nur, weil ein grosser Brocken ergiebiger ist fürs Geschäft als zehn kleine. Grosses ab 60/60 und mehr sei vor allem für Aussenfassaden gefragt, erklärt Markus Hagedorn von Sponagel in Schlieren. Im Gegensatz zum Innenbereich werden solche Platten vorgehängt und nicht auf den Untergrund geklebt. Die deutsche Firma Mega-Ceram bietet übrigens ein Mass von 120 cm x 300 cm an. In dieser Grössenordnung geht es vor allem darum, den Brennschwind konstant zu halten und das «Wellenschlagen» der Platte zu verhindern.

Zurück zum Innenraum: Die Fugenbreite ist ein weiterer Punkt, an

dem sich die Geister scheiden. «Bis vor einigen Jahren», sagt Ruedi Ammann von der Blatter AG Bern, «wurden die Fugen durch Überdimensionierung oder farbliche Akzentuierung besonders hervorgehoben. Heute ist ein klarer Trend zu schmalen und dezenten Fugen festzustellen. Dank neuen Produktionstechniken, die immer massgenauere Platten ermöglichen, sowie die Wiederentdeckung der Keramik als Gestaltungsmittel werden die Fugen wieder in ihre untergeordnete Stellung im Plattenbelag zurückverwiesen.»

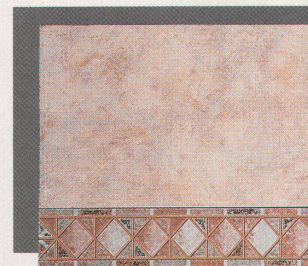
«Das Fugenbild», betont Stefan Zwicky, «ist für mich das Charakteristische an den Fliesen, das Spielen mit den Verhältnissen von Fugen und Fläche das Faszinierende. Das Interessante sind die verschiedenen Formate, die zusammen mit den Fugenbildern ganz bestimmte Quadrat-Raster ergeben.»

Eine weitere Frage, die sich stellt: Wie geht man mit der Vielfalt im

Plättliangebot um? Die Palette ist opulent, und unablässig prasseln die Dekors auf Gestalter und Konsumenten ein, angeblich, weil diese es so haben wollen. Und wenn dann einmal gar nichts mehr geht, steht garantiert ein Modemacher – oder ein Colani – parat, der das Fliesengeschäft mit seinem Namen und einem Dekor, für das man erst die Räume erfinden muss, wieder in Schwung bringen soll. Das Gemeinsame von Kleid und Fliese erschöpft sich jedoch in vielen Fällen in der Schnellebigkeit der Materie, wobei die Mode im Vergleich zu den Fliesen ein geradezu gemächliches Business sein muss, gibt es bei letzteren doch Kopien, die eher auf dem Markt sind als die Originale vom Designer! Ob Anekdote oder nicht: Das Geschäft ist hektisch, die Plättli kommen und gehen. Zwicky hält es bei der Wahl der Platte grundsätzlich mit seinem ehemaligen Lehrer an der Schule für Gestaltung, Willy Guhl, der sagte, dass man sich zuerst eine

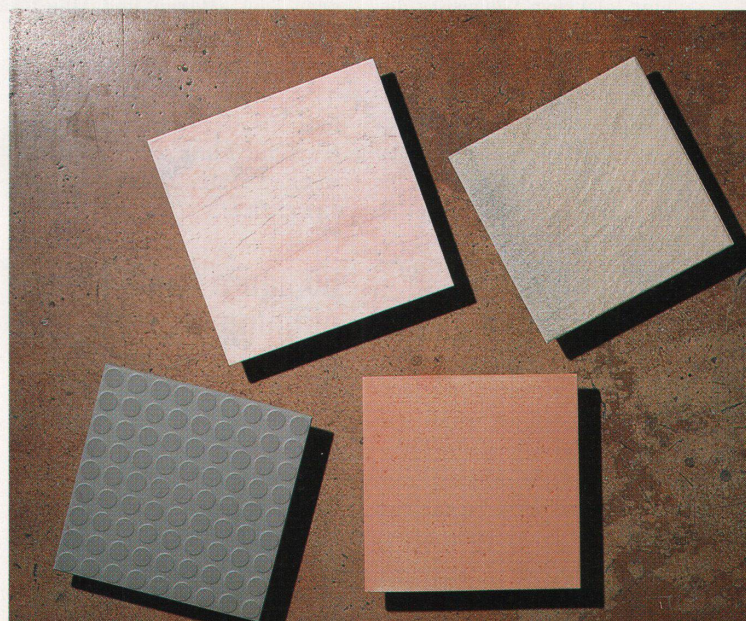


Blumig: Perlweisse Grundfliesen und bunte Dekors zum Kombinieren, «Soma» von Keramik Laufem



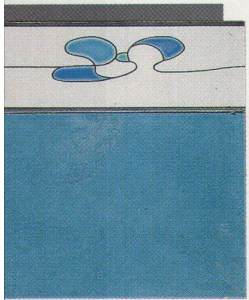
Tonplatten für die Wand: «Capri Gubbio» und «Grazia» mit Fries

Steinzeug aus der europäischen Küche: aus Italien «Vaccari Geotec Levicato», «Vaccari Catalano Antico», (unten), aus Belgien «Welkenraedt Vitrimat» (oben rechts), alle 30 cm x 30 cm, und aus Spanien «Venis Tours», lasiert, 33,3 cm x 33,3 cm

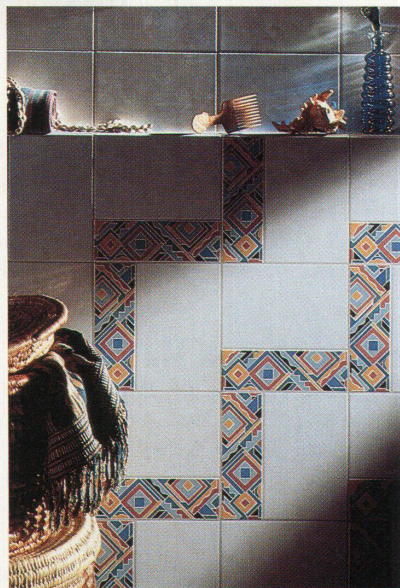




Auf Langlebigkeit ausgerichtet: modular aufgebaute System-Keramik «Pro Architectura» mit 42 Farben und den von Matteo Thun entworfenen Dekors, von Villeroy & Boch



Farblisten: Horizontal oder vertikal verlegbare Platten, 20 cm x 30 cm, mit Farb Bordüren im Indiomuster, «Ethno» von Keramik Laufen



Meinung bilden müsse, wie die Raumstimmung sein könne. Ist diese klar, ergibt sich daraus die Art der Platte. Im übrigen könnte sich Zwicky, der die gebaute Architektur lieber zurücktreten, dafür Accessoires und mobile Einrichtungen «auftrumpfen» lässt, mit einem guten Uni-Sortiment ohne weiteres arrangieren.

Darin, in der System-Keramik genauer gesagt, die ein gut abgestimmtes Uni-Sortiment, verschie-

dene modulare Grössen und Oberflächen beinhaltet, sieht man bei der Blatter AG die Lösung. Dank vieler Kombinationsmöglichkeiten könne der Gestalter damit auf jeden Raum individuell eingehen, und weil das System nicht auf Moderscheinungen, sondern auf Langlebigkeit ausgerichtet ist, wird es auch über einen grösseren Zeitraum hinweg erhältlich sein. Man ist überzeugt, dass Systeme wie «Pro Architectura» mit 42 auf



Bilder: Paco Carrascosa

Ittens Farbtheorie basierenden Farben für den Architekten attraktiv sind. Auf Anregung der Firma hin ist das System jetzt um eine Dekoserie von Matteo Thun erweitert worden. Eine weitere Möglichkeit ist die günstigere System-Variante von Villeroy & Boch namens «Maxi-Mo» aus Steinzeug und Steingut in neun Farben.

Zur Produktion: Einer der grössten Fliesenanbieter ist Italien. Die rund 400 Firmen zwischen Mailand und Rimini liefern 60 Prozent des Welthandels. Im Durchschnitt produziert eine grössere Firma täglich zwischen 50 000 bis 100 000 m<sup>2</sup>. Hinzu kommen bedeutende Anbieter aus Deutschland oder

Spanien. Und stets rangeln neue Produzenten um den attraktiven Markt Schweiz.

Wie gelingt es da «unserem» keramischen Werk in Laufen mit einem Ausstoss von ungefähr 5 000 m<sup>2</sup> pro Tag sich zu behaupten? Laufen hält der fremden Übermacht vor allem Servicequalität entgegen. Ruedi Ammann als Stellvertreter für den Handel attestiert dem Unternehmen ferner eine geschickte, adäquate Markt- und Produktpolitik, mit der beachtliche 10 Prozent des einheimischen Bedarfes gedeckt werden. Dabei, und das ist auch richtig so, spielt natürlich auch der Heimvorteil eine Rolle.

MW